



## Vor hundert Jahren

### – Gilbert Keith Chesterton und das Wunder von England

*Peter Bruderer*

Die Geschichtsforschung fördert manch dunkles Kapitel der Vergangenheit ans Tageslicht. Aber es begegnen einem auch ungeahnte Helden. Eine solche Geschichte ist diejenige des britischen Krimi-Autoren G. K. Chesterton, der vor 100 Jahren dem Rad der Zeit „in die Speichen gefallen“ ist. Eine vergessene und unscheinbare Heldengeschichte, welche perfekt in das Jahr 2022 passt.

#### **Von der „Zucht“ des Menschen: die Eugenik**

Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts brachten der sogenannten zivilisierten westlichen Welt neben dem ersten Weltkrieg auch die ersten eugenischen Sterilisationsgesetze: 1907 das erste Gesetz in Indiana, USA, 1928 in der Waadt, Schweiz, ab 1929 in den nordi-

schen Staaten und natürlich ab 1933 in Deutschland. Alle wollten dabei sein, als es darum ging, die zeitgeistige Mode von der „optimierten Zucht“ des Menschen in Gesetze zu packen. Doch ein westliches Land machte nicht mit, England!

#### **Die Anfänge der Eugenik in England**

Das ist erstaunlich, weil es sich bei Eng-

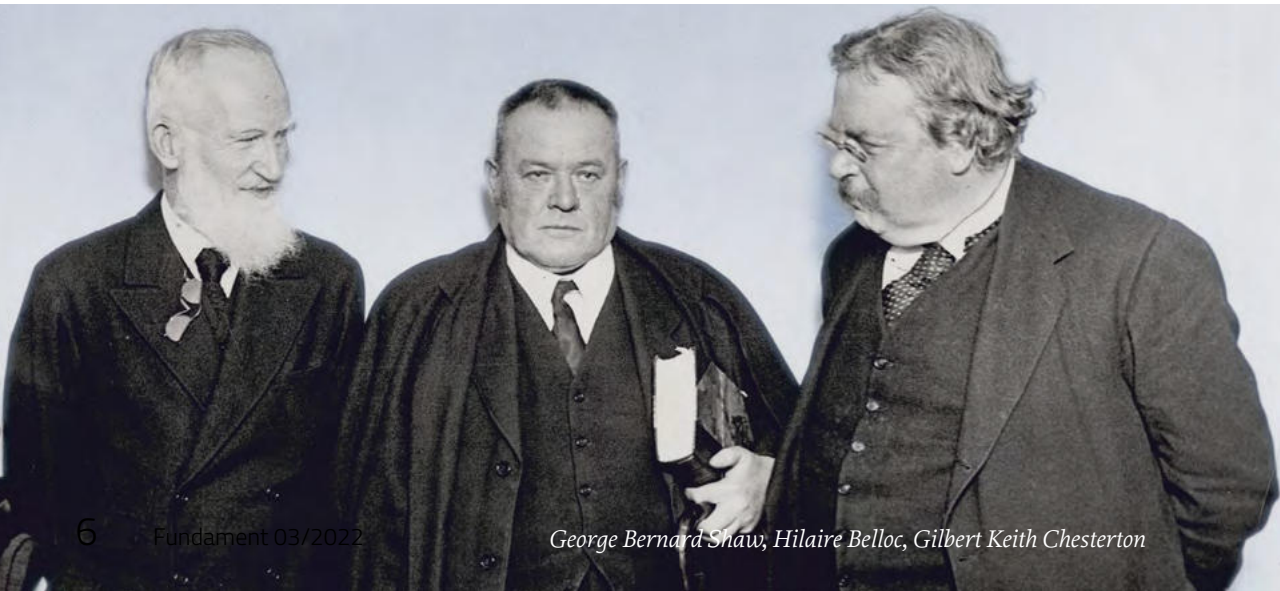
land um das „Geburtsland“ der Eugenik<sup>1</sup> mit ihren verwandten Ideen handelte. Hier publizierte Francis Galton seine Vorstellungen vom evolutionstechnisch-optimierten Menschen. Hier wirkte Charles Darwin, der mit der Idee des biologischen Fortschritts der Eugenik eine ideologische Grundlage gab. In England verkündete Thomas Robert Malthus seine Theorie von Bevölkerungsexplosion und Lebensmittelknappheit, hier fand auch im Jahr 1912 der erste Weltkongress für Eugenik statt. Pioniere von Familienplanung und befreiter Sexualität wie Marie Stopes und Havelock Ellis propagierten umfangreiche eugenische Konzepte. Populäre Denker und Autoren wie George Bernard Shaw, H. G. Wells oder Bertrand Russell drückten ihre Sympathien aus, auch Winston Churchill stellte sich hinter die Ideen der Eugenik.

Und auch in England gab es Pastoren – sogar höchst einflussreiche –, welche sich für Eugenik stark machten, etwa William Ralph Inge (1860–1954), anglikanischer Dekan der St. Paul's Cathedral in London. Der Mystiker mit Hang zu östlichen Religionen wurde dreifach für den Literaturnobelpreis nominiert und zierte Mitte der 20er Jahre sogar das Cover des Time Magazine.

Als im Jahre 1912 im Nachgang des ersten Weltkongresses für Eugenik das entsprechende Sterilisationsgesetz verabschiedet werden sollte, gab es kaum Widerstand. Die Gilde der Politiker war dafür, der Einfluss der Katholischen Kirche im protestantischen England zu klein. Dass das Gesetz dennoch nicht in der gewünschten Form zustande kam, hatte mit einer ganz bestimmten Person zu tun: dem tiefgläubigen Journalisten und Schriftsteller G. K. Chesterton.

---

*Die Eugenik ist die Lehre der vermeintlich guten Erbanlagen. Auf Grundlage dieser Ideologie wurden Menschen zwangssterilisiert.*



### „Eugenik und andere Übel“

Als ich im Rahmen von Recherchen auf ein Buch von Chesterton stoße, habe ich keine Ahnung, was ich da entdeckt habe. Aber der Titel „Eugenics and other Evils“ weckt meine Neugier. Das alte und zerfranste Buch, Jahrgang 1922, trifft ein. Die ersten Sätze treffen mich mit voller Wucht: „Das Klügste ist es, zu schreien, bevor man verletzt wird. Es nützt nichts, zu schreien, wenn man verletzt ist, vor allem, wenn man tödlich verletzt ist. Die Leute reden von der Ungeduld des Volkes; aber vernünftige Historiker wissen, dass die meisten Tyrannenien möglich wurden, weil die Menschen zu spät gehandelt haben. Oft ist es wichtig, einer Tyrannei zu widerstehen, bevor sie existiert. Es ist keine Antwort, mit vagem Optimismus zu sagen, dass ein Vorhaben nur in der Luft liegt. Denn ein Hieb mit dem Beil kann nur abgewehrt werden, wenn es in der Luft ist.“<sup>2</sup>

Ich stehe vor einem Meister der Überzeugungskraft. Das ist mir augenblicklich klar. „Ja! Genau so ist es!“, ruft es in meinem Inneren. Das Beil in der Luft, die kommende Tyrannei, die tödliche Verletzung, das alles trägt für Chesterton einen Namen: Eugenik.

Er fährt fort: „Es gibt heute ein Vorhaben, eine Denkschule [...], die der Einfachheit halber ‚Eugenik‘ genannt wird; und dass sie zerstört werden sollte, will ich auf

den folgenden Seiten beweisen. Ich weiß, dass es für verschiedene Menschen sehr unterschiedliche Dinge bedeutet; aber das liegt nur daran, aber das liegt nur daran, weil das Böse die Mehrdeutigkeit immer zu seinem Vorteil ausnutzt [...] die Eugenik selbst, ob in großen oder in kleinen Mengen, schnell oder langsam, aus guten oder schlechten Motiven, auf tausend Menschen angewandt oder auf drei, die Eugenik selbst ist eine Sache, mit der man genauso wenig verhandeln darf wie mit einer Vergiftung.“<sup>3</sup>

### Chestertons Feldzug gegen die Eugenik

Was ich beim Lesen dieser Sätze nicht ahne, ist, wie einflussreich sie sind. Ich realisiere

auch nicht, dass sie nur die Fortsetzung eines Feldzuges sind, welche der gute Chesterton schon seit zehn Jahren in diversen Scharmützeln führt, und welche ihm nicht nur Freunde, sondern auch Gegenspieler einbringt. Einer ist der besagte Dekan und für den Nobelpreis nominierte William Ralph Inge.

Inge ist beleidigt. Wie kann eine Nation nur einem solch „irrationalen Mann“ wie Chesterton „gleich einem Propheten“ folgen, wettet er kurz nach Erscheinen von Chesterton's Buch. Eine Nation, welche

„... vernünftige Historiker wissen, dass die meisten Tyrannenien möglich wurden, weil die Menschen zu spät gehandelt haben.“

<sup>2</sup> Gilbert Keith Chesterton, *Eugenics and other Evils*, 1922, S. 3

<sup>3</sup> *ebd.*, S. 3-4

einem solch irrationalen Mann folge, habe es verdient, von „gefühlsgeliteten Politikern“ gelenkt zu werden, die „jedes präzise Wissen“ verachteten. Ja, die Wissenschaftsfeindlichkeit der Briten sei für die Nation ein „schlimmerer Feind als die Deutschen“ es seien! Dabei sei doch glasklar, so Inge, dass das Land eine „neue Ethik“ brauche, ein neues „soziales Gewissen“, aufbauend auf den wissenschaftlichen „Erkenntnissen der forschenden Experten“. Sowohl Christen als auch Eugeniker seien sich doch einig: Das Einzige, was zähle, sei „Qualität“ des Lebens. Solange man jedoch von „Vollidioten“ regiert werde, die auf einen Mann wie Chesterton hören, werde man auch nicht die drohende Gefahr einer sinkenden Qualität beim menschlichen

Inventar anerkennen. Ja, die „Zukunft der zivilisierten Welt“ stehe auf dem Spiel, ruft Inge in die Welt hinaus.<sup>4</sup>

Nun, vielleicht nannte man Inge nicht umsonst den „gloomy Dean“, den

„Schwarzseher“. Trotzdem: Warum ist Inge so beleidigt? Vielleicht, weil das Buch von Chesterton nicht das erste Rendezvous der beiden Herren war? Richtig! In einem unterhaltsamen kleinen Aufsatz mit dem Titel „The New Theologian“ hatte Chesterton 1912 – mitten in der Debatte um das neue eugenische Gesetz – zielgenau William Ralph Inge ins Visier genommen. Es gebe nichts



Verwerfliches daran, ein Dekan zu sein, setzt da Chesterton schelmisch zu seiner Rede an. Es gebe auch nichts Verwerfliches daran, ein Schwarzseher zu sein. Die Frage sei eher, was den werten Dekan Inge zum Schwarzseher gemacht habe. Anschließend seziert Chesterton mit Witz und Präzision diese hohe kirchliche Respektsperson, dessen elitäres Jammern, dessen religiösen Synkretismus, dessen realitätsfernen Mystizismus und dessen aristokratische Verachtung für den „kleinen Mann“ seiner Tage.

Chesterton focht seine Kämpfe mit der Füllfeder aus, mit Witz und mit unkonventionellen Denkwegen – stets bereit, in aller Höflichkeit einen guten Streit vom Zaun zu reißen. Dabei war es für ihn selbstverständlicher Bestandteil des Spiels, dass man selbst auch mal einen Treffer einstecken musste. Chesterton hatte Ecken und Kanten, lag da und dort auch mal daneben. Sein „Lieblingsfeind“

<sup>4</sup> William Ralph Inge „Outspoken Essays“, 1922, S. 254-275.

Bernhard Shaw, mit dem er immer wieder öffentlich die Klängen kreuzte, war gleichzeitig ein persönlicher Freund. Seine Kriminalgeschichten und Zeitungskolumnen sind populär, seine Sprüche legendär. Wären seine Abhandlungen zu philosophischen und geistlichen Themen nach dem progressiv-liberalen Geschmack gewesen, würde sein Name noch heute den Pantheon der erleuchteten Denker des zwanzigsten Jahrhunderts zieren.

### **Chestertons „Orthodoxie“**

Doch Chesterton denkt nicht progressiv-liberal, sondern er ist „orthodox“ im besten Sinne des Wortes „Rechtgläubigkeit“: Er hält sich etwa an das Apostolische Glaubensbekenntnis. Diese „Orthodoxie“ sei „die kühnste und kraftvollste aller Theologien“. Es sei ein Leichtes, ein „Häretiker“ (Irrlehrer) zu sein. Erstaunlich, meint Chesterton, mit welcher Verbissenheit gegen die Orthodoxie angekratzt wird: „Dies ist das letzte und erstaunlichste, was diesen [orthodoxen] Glauben betrifft; seine Gegner werden zu jeder Waffe greifen, um ihn zu schlagen, zum Schwert, das ihre eigenen Finger zerschneidet, und zu Feuerbränden, die ihre eigenen Heimstätten vernichten. Die Menschen, die um der Menschheit und der Freiheit willen die Kirche bekämpfen, geben zuletzt die Freiheit und die Menschheit preis, wenn sie nur die Kirche bekämpfen dürfen.“<sup>5</sup> Es versteht sich von

selbst, dass Chesterton bei solchen Aussagen nicht wie der „gloomy Dean“ für den Nobelpreis vorgeschlagen wird. Doch das ist ihm wohl egal. Denn für ihn gibt es nichts Spannenderes und Aufregenderes, als den Glauben zu leben, welcher *ein für alle Mal den Heiligen anvertraut ist* (Judas 1:3): „Man hat sich törichter Weise daran gewöhnt, von der Orthodoxie als von etwas Schwerfälligem, Ödem, Geisttötendem zu sprechen. Nie hat es etwas Gewagteres noch Leidenschaftlicheres gegeben, als die Orthodoxie.“ Für Chesterton ist klar: Die Orthodoxie ist nicht nur „die einzige Hüterin von Recht und Moral“, sondern auch „die einzige Hüterin der Freiheit, der Neuerungen und des Fortschritts“.<sup>6</sup> Chesterton hat recht: Freiheit, Neuerungen und Fortschritt müssen gehütet werden. Sonst wird aus Freiheit Gefangenschaft und Fortschritt ist Rückschritt. Orthodoxie führt nicht in, sondern aus der Sackgasse!

### **Die Entlarvung der Eugenik als „unheilige Mischung“**

In seinem Buch „Eugenics“ zeigt Chesterton, wie Eugenik eine unheilige Mischung ist aus Sozial-Darwinismus, gepaart mit Nietzsches Traum von der Züchtung des Supermenschen. Die meisten Texte im Buch stammen aus der Zeit, als 1912 das Sterilisationsgesetz im Parlament in London beraten und verabschiedet werden sollte. Da tritt Chesterton auf den Plan. Jeder „Landstreicher, der mürrisch ist,

<sup>5</sup> Gilbert Keith Chesterton, 1909, *Orthodoxie*, S.190 ff.

<sup>6</sup> *ebd.*, S134 ff.

„Die Zeit ruft auch heute nach Menschen, welche die Frechheit haben, die Melodie der Ewigkeit gegen den Chor der Zeit anzustimmen.“

jeder Arbeiter, der schüchtern ist, jeder Landbewohner, der exzentrisch ist“ könne bei den vagen Kategorien des neuen Gesetzes zur Zielscheibe werden, geißelt Chesterton die parlamentarische Vorlage. Zu Chesterton's Zielscheibe gehört auch der Ralph Inge, welcher dem Gesetz den kirchlichen Segen erteilt hatte.

### Der dreißigjährige Kampf Chesterton's gegen die Eugenik

Chesterton ist weder Politiker noch Wissenschaftler noch Geistlicher. Aber er hat Reichweite: Seine Texte klingen in der Bevölkerung an und sie finden Gehör beim unabhängigen Parlamentsmitglied Josiah Wedgwood. Wedgwood deckt im Parlament die Vorlage mit Kritik ein, sodass zuletzt ein deutlich abgeschwächtes Gesetz verabschiedet wird, in dem Sterilisation nicht einmal mehr Erwähnung findet.

Über drei Jahrzehnte hinweg wird Chesterton sich der Etablierung eugenischer Gesetze in England in den Weg stellen — ein letztes Mal anfangs der 30er Jahre, als die Politik die Idee eines Sterilisations-Gesetzes erneut aufleben lässt. „Ich habe es vor 20 Jahren schon gesagt...“ meint er lakonisch in einem Essay und zeigt warnend nach Süden, zum „seltsamen Staatenbund von Mr. Hitler.“<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Chesterton, „The Fallacy of Eugenics“, Essay im Buch „Avowals and Denials“, 1934.

Chesterton starb im Jahr 1936. Der erfolgreiche Kampf gegen die Eugenik war sein großer, kaum bekannter Sieg. Das Vereinigte Königreich, Geburtsland der Eugenik, gehörte zu den wenigen großen westlichen Ländern, in denen in den Zwischenkriegsjahren Zwangssterilisation nicht gesetzlich verankert wurde. Es wäre aber beinahe geschehen – wenn da nicht ein gewisser G. K. Chesterton seinen Federhalter mit Tinte gefüllt und mit Witz dagegen angetreten wäre. Der ausgewiesene Chesterton-Kenner Russel Sparkes schreibt: „Soweit ersichtlich, hat nur eine Person des öffentlichen Lebens eine energische und letztlich erfolgreiche Kampagne

*Tschechoslowakische Briefmarke von 1969: G. K. Chesterton, der „dicke“ Prophet mit spitzer Feder*



ne gegen das geplante Gesetz über geistige Behinderung im Jahr 1912 geführt. Dieser Mann war Gilbert Keith Chesterton.“<sup>8</sup>

In einem hatte der „gloomy Dean“ also recht: Chesterton war ein Prophet. Was im dritten Reich grausamste Realität wurde, ahnte er über zwanzig Jahre im Voraus. Chesterton hatte als Jugendlicher die Realität des Bösen zu spüren bekommen, als er mit okkulten Philosophien und Praktiken experimentiert hatte. Vielleicht hatte er deshalb die besondere Gabe, das Böse zu orten und für andere zu beschreiben. Aber auch das Gute. So vermochte er geistliche Inhalte für die Agnostiker seiner Zeit auf verständliche Weise zu erklären. Einer dieser agnostischen Leser wurde für immer verändert. Er heißt C. S. Lewis.

### Eine Person, um das Dunkle aufzuhalten

Das war sie, die Geschichte von Chesterton und dem Wunder von England. Ich hoffe, sie war inspirierend. Denn wir schreiben das Jahr 2022. Vor genau 100 Jahren hat das kleine Buch „Eugenics and other Evils“ dem Zeitgeist und einem beleidigten Dekan den Spiegel vorgehalten. Und die Zeit erscheint mir gar nicht so anders wie damals. Sie ruft auch heute nach Menschen, welche die Frechheit haben, die Melodie der Ewigkeit gegen den Chor der Zeit anzustimmen. Manchmal braucht es nur eine Person, um das Dunkle aufzuhalten. Vor 100 Jahren war Chesterton diese eine Person. Wer wird es dieses Jahr sein? Denn, wie es in der Bibel so schön heißt:

*Es ist dem HERRN nicht schwer, durch viele oder durch wenige zu retten!* (1. Samuel 15, 6).

Chesterton war kein Politiker. Aber er hat den Fluss der Zeit für sein Land umgelenkt, als er sein „You shall not pass!“ den Dämonen seiner Zeit entgegengeschleudert hat. Chesterton war kein Theologe. Aber er hat geistliche Samen gesät, die in Millionen von Christen unserer Tage aufgegangen sind. Geschlagen hat er sich mit der Waffe, die er hatte: seine Füllfeder. Vielleicht sollten wir lesen, was vor 100 Jahren aus dieser geflossen ist, auf die Gefahr hin, dass auch wir mal freundlich beleidigt werden. Auf die Gefahr hin, dass auch wir bekehrt werden von der Häresie zur Orthodoxie, jener „kühnsten und kraftvollsten aller Theologien“.



### Das Buch zum Glaubenshelden

Gilbert Keith Chesterton, *Orthodoxie -eine Handreichung für die Ungläubigen*, FE-Medienverlag, Kißleg, 2012, Broschiert, 303 Seiten, € 9,95.

Nur antiquarisch und auf Englisch erhältlich: Gilbert Keith Chesterton; *Eugenics and other Evils*, 1922.

*Peter Bruderer, Jahrgang 1974, als Kind von Missionaren in Afrika, Djibouti aufgewachsen, seit 1986 in der Schweiz. 1998-2013 war er Mitglied der erwecklichen „Godi“-Jugendarbeit in Frauenfeld. Heute arbeitet er als Projektleiter im kirchlichen und gemeinnütigen Bereich. Sein zweites Standbein ist die Arbeit als Architekt. Er lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.*

<sup>8</sup> Russel Sparkes „Prophet of Orthodoxy“, 1997, S. 10.